

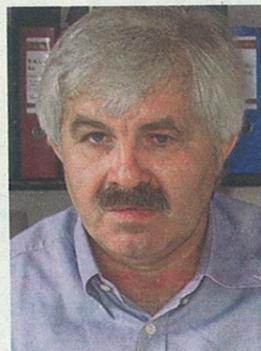


Es wird eingesetzt, um den Besenwuchs zu bekämpfen. Es kann aber auch das Gehirn von Kindern im Mutterleib schädigen. Experten warnen eindringlich vor Chlorpyrifos. Für den heimischen Obstbau ist das Pestizid jedoch unverzichtbar.

> von Christoph Höllrigl

**SÜDTIROL** „Unsere Ergebnisse sind besorgniserregend“, schreiben die Wissenschaftler um Virginia Rauh von der Columbia University in New York. In einer Studie (siehe Info rechts) haben sie herausgefunden, dass das Insektizid Chlorpyrifos auch in geringer Dosis bleibende Schäden am Gehirn von Ungeborenen verursacht. Darüber berichtet derzeit in Deutschland unter anderem auch Spiegel Online: Schwangere Frauen und kleine Kinder in ländlichen Gebieten seien hohen Dosen dieses Mittels ausgesetzt, warnen die Forscher. Wahrscheinlich sei die Belastung bei ihnen sogar noch weit höher als bei den in der Studie untersuchten Stadtkindern. Besonders heikel ist diese Nachricht für ein ländliches Gebiet mit sehr viel Obst- und Weinbau: für Südtirol. Das Pesti-

zid Chlorpyrifos (meist unter dem Namen Dursban verkauft; siehe Kasten rechts oben) wird hierzulande jedes Frühjahr eingesetzt: im Kampf gegen den Besenwuchs, wie Walther Waldner, Leiter des Beratungsrings für Obst- und Weinbau erklärt. „Der Sommerapfelblattsauger gilt als Überträger der Bakterien, die die Krankheit auslösen. Und gegen diesen Sommerapfelblattsauger wird Chlorpyrifos eingesetzt.“ Die Studienergebnisse aus Amerika beunruhigen auch ihn, wenngleich Waldner schon lange weiß, dass Chlorpyrifos nicht ungefährlich ist: „Chlorpyrifos gehört zu den Phosphorsäureestern. Das sind Nervengifte. Die betreffen in erster Linie die Bauern, die es ausbringen, aber auch ihre Familien und Mitarbeiter. Aber leider gibt es keine wirksamen Alternativen. So sehr ich mir das auch persönlich wünschen würde.“



„Leider gibt es keine wirksamen Alternativen – so sehr ich mir das auch persönlich wünschen würde.“

Walther Waldner, Leiter des Beratungsrings für Obst- und Weinbau

### Wo und wann das Mittel genutzt wird

Gerade jetzt im Frühjahr wird das Mittel in besenwuchsfährdeten Gebieten verwendet: im Vinschgau und dem Burggrafenamt bis Burgstall kurz vor bzw. unmittelbar nach der Blüte, im Gebiet von Burgstall bis Salurn lediglich nach der Blüte. Im Eisacktal kann gänzlich darauf verzichtet werden, weil der Sommerapfelblattsauger dort kein Problem darstellt, berichtet Waldner. „Wir verwenden irrsinnig viel Zeit darauf, den Sommerapfelblattsauger zu überwachen, damit wir das Mittel möglichst sparsam einsetzen können. Mir ist aber schon bewusst, dass das immer noch ein großes Gebiet ist.“ Dass es derzeit das einzig wirksame Pestizid gegen den Sommerapfelblattsauger ist, bedauert ob der neuen Studienergebnisse aus den

USA auch Roland Zelger, Leiter der Sektion Pflanzenschutz am Land- und forstwirtschaftlichen Versuchszentrum Laimburg. „Chlorpyrifos ist in der WHO-Klassifizierung in der Giftklasse 2. Die anderen bei uns im Obstbau verwendeten Mittel sind alle in niedrigeren Giftklassen oder gar nicht klassifiziert.“ Gerne würde die Obstwirtschaft darauf verzichten oder mit unbedenklicheren Pflanzenschutzmitteln arbeiten, wenn es denn wirksamen Ersatz gäbe. „Wir sind fieberhaft dabei, Alternativen zu Chlorpyrifos zu suchen“, so Roland Zelger. Wie wichtig diese Suche ist, betont auch Laimburg-Direktor Michael Oberhuber: „Es ist sicher wichtig, Alternativen zu finden. Daran arbeiten wir.“ Oberhuber warnt aber vor Panikmache: „Es gibt keinen Grund zur Panik. Alle Pflanzenschutzmittel durchlaufen ein Zulassungsverfahren,

### WAS IST CHLORPYRIFOS UND WIE WIRD ES EINGESETZT?

## In Südtirol wird es als „Dursban“ verkauft

**SÜDTIROL (ch)** Chlorpyrifos ist ein Thiophosphorsäureester, das als Insektizid von Dow Chemical Co. Mitte der 1960er-Jahre eingeführt wurde. In Südtirol wird es vorwiegend unter dem Handelsnamen „Dursban“ verkauft (weitere Namen sind unter anderem: Empire, Eradex, Lorsban, Loxiran und Stipend). Chlorpyrifos hat Kontakt-, Fraß- und Atemgiftwirkung. Es wirkt am Nervensystem der Insekten. In der Europäischen Union gilt seit 2005 eine Zulassung dieses Wirkstoffs für Pflanzenschutzmittel. Im heimischen Obstbau

wird Chlorpyrifos bzw. Dursban gegen den Sommerapfelblattsauger eingesetzt. Walther Waldner vom Beratungsring für Obst- und Weinbau erklärt: „Der Sommerapfelblattsauger kommt normalerweise Ende März oder Anfang April aus dem Wald und fliegt in die Anlagen ein. In den Speicheldrüsen hat er das Bakterium, das den Besenwuchs auslöst. Wenn er die Pflanzen ansticht, kommt es zeitverzögert zum Ausbruch der Krankheit.“ Chlorpyrifos bzw. Dursban wurde früher auch gegen den Apfelwickler gespritzt.



Nur mit Chlorpyrifos gelingt es derzeit, gegen die Baumkrankheit Besenwuchs vorzugehen.

MARTIN TABLONER



### WAS DIE US-STUDIE BESAGT:

**NEW YORK (ch)** Amerikanische Forscher um Virginia Rauh von der Columbia University in New York haben in einer Studie nachgewiesen, dass selbst bisher als ungiftig geltende Mengen des Insektizids Chlorpyrifos in die Entwicklung der Ungeborenen eingreifen. Sie lassen wichtige Bereiche der Großhirnrinde schrumpfen und führen später zu spürbaren Einbußen in den geistigen Leistungen der Kinder. Zusätzlich veränderte das Insektizid auch geschlechtstypische Merkmale. Das schreiben die Forscher im Wissenschaftsmagazin „Proceedings of the National Academy of Sciences“. Bereits zuvor hatten Studien darauf hingewiesen, dass Chlorpyrifos die geistige Entwicklung von Kindern hemmen könnte. Welche spezifischen Folgen das Insektizid verursacht, habe man aber erst jetzt nachgewiesen, erklären die Wissenschaftler. In ihrer Studie hatten die Forscher 40 New Yorker Kinder über sechs bis elf Jahre hinweg untersucht und „signifikante Anomalien“ gefunden.

ren, die Mittel werden von den europäischen Behörden begutachtet – auch auf ihre toxikologische Wirkung. Das ist auch bei Chlorpyrifos gemacht worden, sonst dürfte man es gar nicht verwenden.“ Die neuen Erkenntnisse aus den USA müssten laut Oberhuber jetzt erst im Detail bewertet werden – allen voran von den EU-Behörden und vom italienischen Gesundheitsministerium in Rom. Der Laimburg-Direktor stellt klar: „Wenn sich herausstellen

sollte, dass auf Basis dieser Studie zusätzliche Vorsichtsmaßnahmen ergriffen werden sollen, dann wird sicher geprüft, ob dieses Mittel weiterhin in Zulassung bleibt, oder ob es sie verliert.“ Eine detaillierte Bewertung der Studie werde es allerdings auch an der Laimburg geben. „Wir werden sie genau anschauen“, so Oberhuber. Er gibt allerdings jetzt schon zu bedenken, dass Chlorpyrifos in den USA (wo die Studie gemacht wurde) in der

Vergangenheit auch als Schädlingsbekämpfungsmittel direkt in Häusern eingesetzt wurde – etwa zur Bekämpfung von Kakerlaken. Es sei also durchaus denkbar, dass dies Einfluss auf die Studienergebnisse genommen haben könnte. Walther Waldner vom Beratungsring spricht jedenfalls von einem Spagat zwischen den Ansprüchen des Obstbaus und den möglichen Folgen des Pestizids für Menschen. Aber er betont: „Die

Bauern wissen durch unsere Aufklärung sehr wohl über die Gefährlichkeit des Mittels Bescheid. Mittel aus der gleichen Wirkstoffgruppe sind vor 30 Jahren sieben Mal im Jahr eingesetzt worden. Heute haben wir die Einsätze auf maximal zwei zurückgeschraubt.“ Mit eindringlichen Worten warnt Waldner vor einem Verzicht auf Chlorpyrifos: „Wenn man es nicht nehmen würde, dann wäre das für den Obstbau in den betroffenen Gebieten tödlich.“

„Es gibt keinen Grund zur Panik.“

Michael Oberhuber, Direktor des Land- und forstwirtschaftlichen Versuchszentrums Laimburg